

Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend

(1828. N^{ro} 51.)

26. April.

An Leopoldine.

Der stille Reiz, der unser Leben schmücket,
Ist deine Näh', — die uns so oft beglücket,
Ist deine Kunst, du wundervolle Schöne!
Die hoch entzückt durch süsse Raubertöne, —
Es ist, dein jungfräulicher, keuscher Busen
Erfor'n zum Liebingsstich der holden Musen.

Doch in dem Wunderland' der Harmonieen,
Wo rings Verdienst und hohe Ehre blühen
Und edler Arten bunte Früchte reifen,
Da magst du nie nach jenem Lorber greifen
Den dir dein Vater zu parteiisch pflücket
Und so sich selbst durch seine Tochter schmücket.

Sprach er nicht öfter schon mit stolzer Miene:
„Es glänzet meine zarte Leopoldine,
„Mein vielgeliebtes Kind, die Sanfte, Holde,
„Als Diamant im echten Flammengolde;
„Wozu ich stets, und nur zu ihrem Glücke,
„Die Tassung war mit treuem Vaterblicke? —

O! möchte er die Tochter nimmer loben,
Die wiederholt in kühn bestand'nen Proben
Beweise ihrer Meisterschaft gegeben,
Und durch Vollendung sich kann selbst erheben; —

Und — table auch ein unberuf'ner Zeuge,
Sie fühle ihren bess'ren Werth und — schweige.

Johann Hoffmeyer.

Dank und Undank.

(Ein Märchen nach Simaium von J. N. Vogel.)

(Beschluß von No. 50.)

Rustan, der den eigentlichen Sinn dieser Worte nicht verstand, hielt sie für das Geständniß eines Verbrechers, der die Wahrheit wider Willen bekannt habe.

Er befahl den Verbrecher gebunden durch alle Strafen der Stadt zu führen und sodann in das tiefste Gefängniß zu werfen.

Seine qualvolle Hinrichtung aber sollte nur so lange verschoben bleiben, bis Behadirschah's Leiche zu Grabe gebracht sey.

Nachdem der unglückliche Ahmet ganz Aleppo zum Schauspiele gedient hatte, wurde er in ein finstres Felsenloch, in welchem man nur die größten Verbrecher und Bösewichter zu verwahren pflegte gesperrt, wo er Zeit genug hatte, über das Unglück nachzudenken, welches ihn hieher gebracht hatte.

Die Schlange, die bisher mit Aufmerksamkeit über das Schicksal ihres Retters wachte und nicht nur Zeuge seiner öffentlichen Beschimpfung war, sondern auch den schändlichen Urheber derselben kannte, auch eben so große Lust hatte diesen zu bestrafen, als Ahmet zu retten, drang leicht in das Gefängniß des Letzteren.

„Hatte ich es dir nicht vor gesagt, sprach sie zu ihm, daß der Mensch das undankbareste aller Geschöpfe ist, und daß er jede Wohlthat mit Undank vergilt. Ich zweifelte nicht, daß Sadi, welchen du, ohngeachtet meiner Warnung, befreitest, einst die Ursache deines Verderbens seyn würde, und ich sah schon damals einen Theil jener Uebel vor, welchen du nun Preis gegeben bist, weil du den Rath, den dir die Klugheit gab, nicht befolgtest.“

„Grausame, rief der unglückliche Ahmet, ist das Maas meines Unglücks nicht voll genug, daß du es noch durch deine Vorwürfe zu vermehren suchest, denke lieber daran, meine Unschuld an den Tag zu bringen, und mich von dem schmachlichen Tode zu retten, der meiner harret.“

Ich gab dir mein Wort, versekte die Schlange, deine Unvorsichtigkeit wieder gut zu machen, und willeß halten. Es ist nun Zeit, daß du mir dein ganzes Zutrauen schenkest, ich werde vielleicht geschickter seyn, als der Böfewicht, der dich unglücklich machen will. Nimm diese seltene Pflanze, sie hat allein die Kraft das Gift unschädlich zu machen, welches ich durch einen Biß in die Adern der Sultantin gebracht. Der Sultan überläßt sich seiner Verzweiflung, du allein bist im Stande ihm das Theuerste zu retten. Man wird darüber bald, daß, dir angeschuldete Verbrechen vergessen. Bei euch Menschen ist derjenige immer schludlos, der sich nützlich zu machen weiß. Rühme deine Heilkraft, sie ist das Mittel deiner Rettung, benütze die Pflanze, und du wirst Wunder sehen.

Es war nun Zeit, gelehrig zu seyn. Achmet befolgte sogleich den Rath seiner klugen Freundin.

Sobald der Sultan erfuhr, daß sein Gefangener heilende Kräuter für Schlangengift besäße, wurde er sogleich in die Gemächer der Sultantin gebracht.

Der erste Versuch, den man mit seiner Wunderpflanze machte, heilte fast die Wunde im Augenblick.

Gnädigster Gebieter, sagte hierauf Achmet, indem er sich zu des Sultans Füßen warf, das Leben der Sultantin ist gerettet, aber ich stehe auf dem Punkte, das meinige unter schrecklichen Martern zu verlieren. Ihr seyd zu gerecht, um einen Schuldlosen hinrichten zu lassen.

Ich bin nicht der Mörder eures Sohnes; Sadi, dieser Teufel in Menschengestalt, hat seine Jugend vergiftet, er ist es, der dem jungen Behadirschach durch die verderblichsten Rathschläge eure Ungnade zuzog. Ihr werdet das Herz dieses Ungeheuers kennen lernen, wenn ich euch überführet habe, daß er der undankbarste aller Menschen ist.

Nun erzählte er dem Sultan seine Abenteuer bei der Löwengrube, und alles, was darauf erfolgte.

Rufan wurde durch Achmet's Erzählung, von dessen Unschuld und von Sadi's Verbrechen überwiesen, und gab sogleich Befehl ihn jenes martervollen Todes sterben zu lassen, welchen man Achmet zugebracht hatte.

Der Treulose, welcher nichts von allen dem wußte, was in dem Pallaste des Sultans vorgefallen war, erwartete mit Ungeduld den Ausgang seines Bubenstückes. Er schmeichelte sich, die Gunst des Sultans wieder zu erringen, und machte schon große ehrfürchtige Pläne für die Zukunft, als er sich

plötzlich statt zu jener Ehrenstufe, zu welcher er sich schon im Geiste hinaufschwang, auf das Blutgerüst führen sah, wo er unter vielen Qualen sein lastervolles Leben endigte.

Dieses Märchen, mein Fürst, sprach der weise Bezir und wandte sich zu dem jungen Sultan, enthält eine wichtige Lehre. Es zeigt den Großen diefer Erde, wie sehr sie auf ihrer Huth seyn sollten ihr Zutrauen zu verschonen, und wie selten ihre Gunst an einen Mann gelangt, der derselben vollkommen würdig ist und sie nicht zu seinem eigenen Vortheile mißbraucht.

Die Ringsbenche in London.

(Das merkwürdigste Schuldengefängniß in Europa.)

(Fortsetzung von No. 50.)

Für die Schuldprozesse hingegen haben die Landesgesetze gesorgt. Ein Gefangener kann mit seinen Gläubigern ohne Geld Prozesse führen; er legt 6 Pence (ungefähr 12 kr. N.) in die Armenkasse, und erhält dafür einen Advokaten, der ihm umsonst dienet. Geht der Prozeß für den Schuldner verloren, so werden bloß die Kosten des Gläubigers zu seiner Schuld hinzugefügt. Diese Kosten bei dem Gerichte der Ringsbenche belaufen sich bei einem nicht verwickelten Prozesse ungefähr auf 50 Pf. Sterl., bei dem Gerichte der Marshalsea aber nur auf 5 bis 6 Pf. Sterl. Bei dem ersten aber wird keine Schuldsache angenommen, die unter 10 Pf. Sterl. ist.

Ob alle vorangeführten sonderbaren Freiheiten durch Gesetze festgesetzt sind, weiß man nicht, wenigstens werden sie von der gesetzgebenden Macht tolerirt, als ein Ersatz der geraubten Freiheit, und in Rücksicht, daß Schuldner nicht Strafe, sondern Mitleid verdienen, selbst dann, wenn sie nicht durch Unglücksfälle, sondern durch Leichtfinn und Mangel an Erfahrung in diese Lage gekommen sind.

Allein auch ohne diese Rücksicht handelt die Regierung sehr weislich. Welche Unordnungen, Prozesse, Händel und Ausschweifungen aller Art würden nicht in solchen Gefängnissen unter so vielen hundert Personen vorkommen, wenn nicht durch die kluge innere Polizei allem Unwesen gesteuert, und dadurch Harmonie und Ordnung befördert würde?

Es wohnen in der Ringsbenche viele Krämer, die mit unverzollten Waaren handeln, und solche daher weit wohlfeiler verkaufen, wie im ganzen Königreiche. Hierunter gehören vorzüglich Thee,

Kaffee, Brantwein und Lichte, worauf eine starke Akzise ist. Diese Artikel werden Zentnerweis hergebracht, und weil hier keine Visitation statt findet, öffentlich im Kleinen verkauft; da man denn leicht denken kann, daß es nicht an auswärtigen Käufern fehlt. Dieser Mißbrauch gehört indessen nicht zu den von der Regierung tolerirten Freiheiten; er hat sich unter einem sorglosen Ministerium eingeschlichen, ohne daß man noch bis jetzt auf ein wirksames Mittel gedacht hat, dem Uebel Einhalt zu thun.

Diejenigen gefangenen Schuldner, die von ihren Gläubigern Verpflegung verlangen, melden sich deswegen beim Gerichtshofe, und beschwören ihre Dürftigkeit, worauf dann der Gläubiger den, nach den Gesetzen festgesetzten Unterhalt bezahlen muß. Dieser war ehemals sehr gering und betrug 4 englische Pfennige (8 Kreuzer) täglich, ist aber vor einigen Jahren erhöht worden. Nur sehr wenig Schuldner bedienen sich dieses Hilfsmittels, wegen des damit verbundenen Schwurs, der ihren Ehrgeiz kränkt, und die geringen Geldvorteile weit überwiegt.

Ein sonderbarer Umstand aber ist hierbei zu bemerken. Die Bezahlung muß wöchentlich, und zwar alle Sonnabende für die nächstfolgende Woche geschehen. Versieht der Gläubiger diesen Tag, oder vergißt er seinen Schuldner, welches desto leichter geschieht, da er oft eine deutsche Meile, und weiter von ihm wohnt, so kommt der Gefangene los, und die Schuld ist getilgt. Er braucht bloß die nicht geschehene Bezahlung seiner Verpflegungsgelder dem Gerichtshofe anzuzeigen.

Will der Gläubiger auf eine längere Zeit vorausbezahlen, so nimmt es der Gefangene nicht an, und thut er es, so wäre das Geld verloren, weil der Kreditor doch die nächste Woche wieder kommen, und es noch ein Mal geben müßte; da es nach den Parlaments-Akten, die, wie Jedermann weiß, hier buchstäblich beobachtet werden, wöchentlich geschehen soll. Aus dieser Ursache wird sich auch keine andere, zu den Gefängnissen gehörige Person mit dieser Auszahlung befassen, wenn gleich der Kreditor das Geld irgendwo niederlegen wollte.

Es kommen von Zeit zu Zeit Gnadenakten heraus, wodurch die Gefängnisse geöffnet werden, und die Schuldner größtentheils herausgehen. Alle genießen jedoch dieses Vortheils nicht, weil theils diejenigen davon ausgeschlossen sind, die an einen Gläubiger 500 Pfund Sterl. und mehr schulden, theils weil gewisse, damit verknüpfte Ceremonien zur

Ehrende gereichen, theils weil nicht wenige verändernd, also nicht insolvent sind, und theils weil viele wegen ihres oben angeführten Schleichhandels nicht heraus verlangen.

Die Namen aller insolventen Schuldner, die sich durch solche Akte reinigen wollen, werden in alle Zeitungen gesetzt, und bevor man sie frei läßt, müssen sie im öffentlichen Gerichtshofe ihre Dürftigkeit feierlich erklären. So wenig auch das Gefängniß selbst die Idee von Schande erregt, so sehr thut es hingegen diese Handlung, die von den Engländern gleichsam als ehrlos angesehen wird.

Wenn man von Jemand sagt: He is cleared by the Act (er ist durch die Akte gereinigt) so erzeugt dieß hier ungefähr den Begriff, als wenn man in Deutschland sagt: Er hat den Staubbesen bekommen. — Sie werden dem Gebrauche gemäß vor Gericht gefragt: ob sie nichts zum Besten ihrer Gläubiger zu verschreiben haben? Als an den unglücklichen König Theodor diese Frage gethan wurde, der auch durch solche Gnadenakte los kam: antwortete er: Ja, das Königreich Korrika. . .

Da es in diesen Akten immer heißt, daß diejenigen insolventen Schuldner, die sich an einem bestimmten Tage in den Gefängnissen befinden, daran Theil nehmen sollten; so eilen auch die Entferntesten aus allen europäischen Ländern herbei, um ihre in England gemachten Schulden zu tilgen, und neue machen zu können.

Nicht allein Engländer sondern auch fremde Nationen machen sich diesen Vortheil zu Nutzen.

Der berühmte italienische Sängler *Le nducci*, der in London über 10,000 Pf. Sterl. schuldig war, kam zu Folge der Gnadenakte von 1777 wieder nach England, ward bei dem Theater in Drurylane zu den Operetten angenommen, und entwich abermals im folgenden Jahre, nachdem er einige Tausend Pf. Sterl. neue Schulden gemacht hatte.

Alle Gefängnisse des Königreichs würden die große Menge sowohl der Einheimischen, als der Ausländer nicht fassen können, die zu diesem Endzwecke herbeieilen, und sich als Gefangene angeben; man bedient sich daher zur Bequemlichkeit der alten Gefängniß-Bewohner, und zum Vergnügen der neuen Ankömmlinge, eines sonderbaren Mittels: Man nimmt nemlich keine neuen im Gefängnisse auf, sondern läßt sie in London wohnen, wo sie wollen, und zwar unter dem Titel: als Gefangene. Um diesen Titel aber mit Recht zu führen, werden sie in den Gefängnissen einige Augenblicke lang verschlossen, sodann geben sie ihr Wort, wenn sie gefordert werden, zu erscheinen, daß sie gewiß nicht brechen, da sie aus freiem Willen gekommen sind, und dadurch ihren Endzweck vereiteln würden.

(Beichluß folgt.)

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Schemnitz, 15. April 1828.

Die durch den k. k. Berg-rath und n. h. Oberkammergerathen Amt's Beisitzer, dann ord. öffentl. akad. Lehrer der mathem. phys. Wissenschaften Hrn. Jos. v. Schitko, im Leopoldischachte zu Windschacht, aufgestellte neue Wasserschneidmaschine — deren Beschreibung, Berechnung und Zweck, nebst einigen historischen Daten, in der Zeitfolge hierorts auseinander gesetzt werden dürften — entspricht nun den Forderungen und Erwartungen vollkommen. Mit mannichfaltigen Schwierigkeiten hatte man zu kämpfen, bis endlich das, was so schön gedacht gewesen, auch in der wirklichen Ausführung, mit dem schönsten Erfolge gekrönt wurde. Nach der festlichen An-las-sung, hat sie die Hauptproben vollkommen bestanden; welche im Beiseyn, des von Seite seines gründlichen Wissens, vorzüglich praktischer Kenntnisse und seltener Humanität, so rühmlich bekannten k. k. Berg-rathes, Oberamts-Professors und öf. ord. Professors der Bergbaukunde und Marktscheidswissenschaft an der hierortigen k. k. Berg-Akademie Hrn. J. Lang von Hansdorf, dann des Herrn Ober-Berg-Verwalters und der ihm unterstehenden H. h. Berg-Verwalter, bei ununterbrochener tag- und nächtl. Vigilanz, — abgeführt wurden. In dieser letzten Absicht wechselten die H. h. Schichtenmeister ab, bis man endlich über die erfreulichen Resultate nicht mehr in Zweifel seyn konnte.

Seit dieser Zeit hat sich die Maschine so bewährt, daß sie zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Besonders hat sie dieser Tage gute Dienste geleistet, wo eine ungeheure Quantität Grubenwasser plötzlich angeströmet kam. Das gegenwärtige Arbeitspersonale, war hiebei in nicht geringer Lebensgefahr; doch glücklicherweise war Rettung möglich und so ging denn kein Mann verloren.

Das Spiel der Maschine ist so ruhig, daß man dabei die Schläge seiner Saekuhr deutlich vernehmen kann. Die Hube erfolgen mit der größten Regelmäßigkeit so, daß diese Maschine ein wahres unbetroffenes Meisterstück genannt werden muß. — Ihr Effect ist groß und für den hiesigen Bergbau von höchster Wichtigkeit. Die alte einstens durch HELL aufgestellte Wasserschneidmaschine, die durch die Vorrichtung eines Fallbockes heftige Erschütterungen veranlaßte und hiedurch so manches mit der Zukunft befürchten ließ, damit auch noch andere wesentliche Fehler und Nachteile verband; wird nun eben ohne Zweifel abgebaut werden, da diese doppelhüblige auf den einfachsten Principien beruhende Maschine, durch die originellste Verbindung einfacher mechanischer Vortheile, insbesondere durch den neuen Regulator, allen Nachtheilen glücklich ausweicht, die bei jener mit Grund gerügt wurden. —

Ehre, wem Ehre gebührt. — Wenn der Hr. Berg-Rath Sch. schon als langjähriger hochverdienter Lehrer, an einem so schönen und nützlichen Bildungs-Institute, wie die hierortige Berg- und Zerk-Anstalt ist und anderweitige nützliche Dienste, sich große, nicht genug zu würdigende Verdienste erworben; so mehret diese neuerdings das eben besprochene bleibende Denkmal

seiner ungemein ausgebreiteten, gründlichen Kenntnisse. Auch mag bei dieser Gelegenheit eine rühmliche Erwähnung des Hrn. Kunst-Officianten J. Lang gemacht werden, der sich durch seine rastlose Thätigkeit, solide Wissenschaft, bei der Aufstellung des Kunstwerkes und der Herbeiführung des Erfolges, mitverdient gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Konzert des 15jährigen Stephan Heller.

Da der 15jährige Stephan Heller durch seine früher schon entwickelte Kunstfertigkeit sich die Theilnahme unseres Publikums errungen hatte, sah man mit gespannter Aufmerksamkeit seinem, nach längerer Abwesenheit statt findenden Konzerte entgegen. — Gestiegen wurde die Erwartung noch besonders dadurch, daß wie den jungen Künstler, der uns sonst fremde Tonwerke mit so viel Nichtigkeit und Auffassungshabe vortrug, nun, mit kühnerem Fluge sich ins Reich eigener Schöpfungen aufschwingen sehen sollten. Ein selbst komponirtes Konzert erreichte die schönsten Hoffnungen, es verräth sich darin ein klarer Idengang, Geschmack, und eine Summe von musikalischen Kenntnissen, die allein hinreichend wäre, den Beweis für des Konzertegebers zweckmäßige Thätigkeit und Verwendung zu liefern. Herr Fischer sang mit Effect, nach ihm Herr Taborsky mit noch größerem auf seiner Violine. Variationen von Moscheles, vorgetragen von Heller selbst, und Lieben und die Fortschritte, die Heller machte, wahrnehmen. Sein Spiel hat an Freiheit und Geist gewonnen, Leichtigkeit und Ruhe treten deutlicher hervor, eine feinere Nuancirung bietet sich dar, und größere Kraft im Mechanischen spricht sich deutlich aus. „Der Kampf mit dem Drachen“ wurde mit vieler Kraftanstrengung gesprochen. Herr Scheibel ärtete mit Variationen von Fürstenau für die Flöte, reichlichen und wohlverdienten Beifall. Zum Schlusse improvisirte Herr Heller über drei ihm aufgegebenen Themen, und setzte in Erstaunen, und seinem Werke die Krone auf. Er übertraf jede Erwartung, behandelte die Themen so geistreich, wußte sie so zu verschlingen und zu durchführen, daß dies Gewähre ist für seine lebendige Phantasie und musikalische Bildung. Begeistert mußte es für den jungen Künstler gewesen seyn, von hoher, kunstgeweihter Hand ein Thema erhalten zu haben, da es für den Künstler wohl kein reineres Glück, kein erhebenderes geben mag, als den Sonnenchein der Aufmunterung von den Würdigsten spendet.

Mi —

Flüchtige Notiz.

Auf Veranlassung und mit Unterstützung des königl. preussischen Ministeriums des öffentlichen Unterrichts und der Künste gibt der Architekt Pahn aus Kassel in Berlin ein großes Werk: die architektonischen Verzierungen und Wandgemälde von Herculanum, Pompeii und Stabia heraus. Der Buchhändler Reimer hat den Verlag dieses Prachtwerkes übernommen.